

gelingen ist und den meisten Beifall bei denen, die seiner Kunst überhaupt Beifall zollen mochten, eingetragen hat.

Eine andere Ueberraschung der merkwürdigsten Art bereitete den Kunstfreunden Claude Ferdinand Gaillard. Der geschätzte Radierer, der Meister jenes unvergleichlich feinen Blattes nach Jan van Eyck's „Mann mit der Nelke“, stellte sich gleichzeitig mit sechs Portraits als Oelmaler vor; er überträgt die grösste Tugend des reproducirenden Künstlers, keine eigene Auffassungsweise und keinen selbständigen Stil, sondern die Gabe der Anbequemung an jeden fremden zur höchsten Entwicklung gebracht zu haben, auch in die eigene Malerei, wo dieser Vorzug mindestens von geringerem Werthe ist. In der That



Stuhl von Schmidt & Sugg in Wien.

würde Niemand darauf kommen, diese sechs Gemälde demselben Künstler zuzuschreiben, so verschiedenartig ist ihr Charakter nicht nur je nach dem verschiedenen Naturell der Dargestellten, sondern auch durch die Pinfelführung, durch die Farbengebung und die gesammte Auffassung. Während er in einem weiblichen Bildnisse zeigt, das er von van Eyck gelernt hat, die furchtbarste Hässlichkeit mit der unverbrüchlichsten Treue darzustellen und zu einem Wunder der Kunst zu machen, sehen wir in dem Bildnisse eines Herren mit der Brille die zarteste Detaillirung mit der markantesten Zeichnung vereint. Und während Abbé Rogerfon in halb lebensgroßem Mafsstabe uns liebenswürdig und freundlich mit gesundem Geiste und Körper in das Auge schaut, steht der Commandant